



**Open Access als Geschäftsmodell von
wissenschaftlichen Publikationen**

Bergmann, Sandra / Stelling, Johannes

Diskussionspapier 2020/01

Herausgegeben von der
Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen

ISSN 1436-2716

Heft 2020/01:

Titel

von

Bergmann, Sandra / Stelling, Johannes, Hochschule Mittweida

Herausgeber:

Hochschule Mittweida · University of Applied Sciences
Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen

Schriftleitung:

Prof. Dr. Johannes N. Stelling

Technikumplatz 17

09648 Mittweida

Tel: 03727 / 58 12 89

Fax: 03727 / 58 12 95

Email: stelling@hs-mittweida.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, sei es durch Fotokopie, Übersetzung, Mikroverfilmung oder elektronische Verarbeitung, ist ohne Zustimmung des Herausgebers nicht zulässig.

ISSN 1436-2716

© 2020 Copyright beim Herausgeber

Inhalt

Inhalt	III
Tabellenverzeichnis	IV
Abkürzungsverzeichnis	V
1 Einleitung.....	1
2 Zum Thema Wissenschaftliche Publikationen	2
2.1 <i>Definition</i>	2
2.2 <i>Peer-Review Verfahren</i>	2
2.3 <i>Der Impact-Faktor</i>	3
3 Marketing in der Wissenschaft.....	4
3.1 <i>Definition von Science Marketing</i>	4
3.2 <i>Digitales Wissenschaftsmarketing</i>	4
3.3 <i>Teilbereiche des Wissenschaftsmarketings</i>	5
4 Open Access	7
4.1 <i>Definition und Entstehung</i>	7
4.2 <i>Publikationsstrategien</i>	8
4.3 <i>Geschäftsmodelle.....</i>	10
4.4 <i>Vorteile und Möglichkeiten von Open Access.....</i>	14
4.5 <i>Kritik an Open Access</i>	15
5 Empirische Untersuchung.....	17
5.1 <i>Vorbereitung und Durchführung</i>	17
5.2 <i>Auswertung</i>	20
6 Fazit.....	31
Literatur	32

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: eigene Tabelle: Altersverteilung	20
Tabelle 2: eigene Tabelle: Status der wissenschaftlichen Karriere	21
Tabelle 3: eigene Tabelle: Bekanntheit Open Access	21
Tabelle 4: eigene Tabelle: Präferenz für Open Access	22
Tabelle 5: eigene Tabelle: SPAM Mails	22
Tabelle 6: eigene Tabelle: Werbepraktiken	23
Tabelle 7: eigene Tabelle: Seriosität von Open Access Journals.....	23
Tabelle 8: eigene Tabelle: Qualitätskontrolle von Open Access Publikationen	24
Tabelle 9: eigene Tabelle: Predatory Journals	24
Tabelle 10: Bezahlung für Veröffentlichungen.....	25
Tabelle 11: eigene Tabelle: Ausgaben für eigene Publikation	25
Tabelle 12: eigene Tabelle: Wahl der finanziellen Mittel	26
Tabelle 13: eigene Tabelle: Beschaffungskosten für notwendige Literatur	26
Tabelle 14: Open Access als Informationsquelle	27
Tabelle 15: eigene Tabelle: Zugang zu wissenschaftlicher Information	28
Tabelle 16: eigene Tabelle: Häufigkeit der Zitation	28
Tabelle 17: eigene Tabelle: Übersicht Auswertung nach Geschlecht	29
Tabelle 18: eigene Tabelle: Übersicht Auswertung nach wissenschaftlichem Status	29
Tabelle 19: eigene Tabelle: Übersicht Auswertung Fachbereich	30

Abkürzungsverzeichnis

APC	Article Processing Charges
BOAI	Budapest Open Access Initiative
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
CC	Creative Commons
d. h.	das heißt
DOAJ	Directory of Open Access Journals
ggf.	gegebenenfalls
o.g.	oben genannt
OSI	Open Society Institute
PR	Public Relations
SPSS	Statistical Package for Social Sciences
STM	Science-Technology-Medicine
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
u.U.	unter Umständen
v.a.	vor allem
z.B.	zum Beispiel

1 Einleitung

Open Access macht wissenschaftliche Ergebnisse frei zugänglich. Befürworter sagen, Open Access Publikationen erhöhen die Sichtbarkeit der Forschung. Indem Wissenschaftler Open Access publizieren, wird Transparenz und Kooperation gefördert, die interdisziplinäre Vernetzung erleichtert und die Zeit vom metaphorischen Problem zur Lösung, sozusagen von der Idee zum Produkt, verkürzt. Open Access verbessert somit die Versorgung mit Informationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern weltweit.

Ist Open Access also ein Gewinn für alle? Nicht ganz. Leider erfüllen zahlreiche Open Access Publisher nicht die universitären und allgemeinen Qualitätsstandards und einige versuchen über Spam E-Mails an wertvolle Inhalte zu gelangen bzw. werden viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit den E-Mails regelrecht bedrängt.

Und eine weitere Tatsache bringt die Open Access Bewegung mit sich: auch bei großen Wissenschaftsverlagen ist Open Access mittlerweile vielfach Bestandteil des Verlagsangebots. Für Betrachter mag dies zunächst verwunderlich sein, denn auf den ersten Blick scheinen sich Open Access und Verlage auszuschließen. Denn hinter dem einen steckt der Gedanke vom freien und kostenlosen Zugang zu wissenschaftlicher Information, hinter dem anderen ein Wirtschaftsunternehmen, das mit dem Verkauf dieser Informationen Geld verdienen möchte. Doch inzwischen haben auch die Wissenschaftsverlage entdeckt, welches finanzwirtschaftliche Potenzial Open Access Geld haben kann und daraus Geschäftsmodelle entwickelt.

Somit stellt sich die Frage, ob beide Seiten – die Wissenschaft wie Verlage - einen Nutzen bezüglich der Open Access Bewegung realisieren können. Eine Frage, die vielleicht nicht ganz einfach zu beantworten ist und eine weitere aufwirft, nämlich ob Open Access überhaupt eine Daseinsberechtigung im wissenschaftlichen Umfeld hat.

Dieser Artikel widmet sich dieser Fragestellung, stellt die Grundlagen von Open Access dar und es wird der Versuch einer Einschätzung zukünftiger Erfolgsaussichten von Open Access unternommen.

2 Zum Thema Wissenschaftliche Publikationen

2.1 Definition

Prinzipiell kann festgehalten werden, dass ein wissenschaftlicher Text strengere Kriterien erfüllen muss als beispielsweise ein journalistischer Artikel. Das Einhalten bestimmter Regeln (z.B. Transparenz) und formaler Kriterien (z.B. Zitierweisen) wird zwar oft als sehr mühsam angesehen. Dies ist jedoch im Rahmen der korrekten wissenschaftlichen Arbeitsweise entscheidend und zwingend erforderlich.

Als Eigenschaft kann definiert werden, dass wissenschaftliche Texte in vielen Disziplinen manifeste Produkte der Forschung sind, das heißt sie tragen die fachspezifischen Forschungsergebnisse nach außen und diese werden der sogenannten „Scientific Community“ als Diskussionsgrundlage zur Verfügung gestellt.

Ergänzend darf hinzugefügt werden, dass das Verfassen eines wissenschaftlichen Textes nicht mit dem bloßen Niederschreiben „fertiger Gedanken“ verwechselt werden darf. Ein wissenschaftlicher Text baut somit auf klaren, allgemein wissenschaftlichen Methoden auf. Weiters ist eine Beweisführung und Genauigkeit bei der Auswertung des Materials sowie der seriöse Umgang mit wissenschaftlicher Literatur und sonstigen Quellen notwendig. Dazu zählt vor allem auch das Zitieren von Ergebnissen und Textpassagen anderer Autoren, welche immer genau zu kennzeichnen sind.¹

2.2 Peer-Review Verfahren

Peer-Review kann als Kernelement in der Selbststeuerung von Wissenschaft bezeichnet werden. Peer-Review bedeutet, dass eine Begutachtung von wissenschaftlichen Publikationen und Leistungen in einem geregelten Verfahren von Fachkollegen vorgenommen wird. Als Ziel von Peer-Review kann der Versuch angesehen werden, Qualitätskontrollen in der Wissenschaft konstruktiv und professionell zu gestalten.²

Ablauf

Nach der Einreichung eines Manuskripts bei einer wissenschaftlichen Zeitschrift erfolgt eine Art Vorprüfung im Rahmen eines sogenannten „Desk-Reviews“: Die Herausgeber entscheiden selbst, ob das Manuskript das Peer-Review durchlaufen soll oder sofort abgelehnt wird. Im Anschluss werden Gutachter ausgewählt, die aufgrund ihres Forschungsfeldes in der Lage sind, das Manuskript zu begutachten.

¹ Vgl. Karall, Peter H., Weikert, Aurelia: Das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten, URL: <<https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/schreiben/schreiben-2.html>>, verfügbar am 24.02.2019 um 19:35 Uhr.

² Vgl. Hornbostel Stefan, Knie Andreas, Simon Dagmar: Handbuch Wissenschaftspolitik, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, 2010, S. 280.

Mittels des Peer-Review Verfahrens wird primär geprüft, inwieweit ein Artikel zur thematischen Ausrichtung der Zeitschrift passt, ob ein geeigneter Forschungsansatz gewählt wurde und ob Forschungsfragen verständlich formuliert wurden, um die aufgestellten wissenschaftlichen Fragestellungen zu beantworten.

Kritik an Peer-Review

Peer-Review Verfahren geraten zunehmend in die Kritik, weil beispielsweise schwerwiegende, methodische Fehler nicht immer entdeckt werden. Einige Gründe die für das „Versagen“ des Peer-Review Verfahrens sprechen, ist einerseits die Überlastung der Peer-Reviewer durch ein gestiegenes Publikationsaufkommen. Des Weiteren wird oft die unpassende Auswahl von Gutachtern durch das sogenannte Editorial Board kritisiert.

Auch wird häufig beanstandet, dass das Peer-Review Verfahren zu intransparent sei, weil die Gutachten subjektiv gefärbt sind. Ein weiterer Kritikpunkt liegt darin, dass Gutachter oft mögliche Interessenskonflikte nicht offenlegen. Als zentraler Nachteil und somit Kritikpunkt am Peer-Review Verfahren kann unter anderem auch genannt werden, dass es sich über längere Zeiträume (in der Regel Wochen bis Monate, in Einzelfällen wird auch von Jahren berichtet) hinziehen kann. Manchmal liegt außerdem der Verdacht nahe, dass Zeitschriften, die von sich behaupten, ein Peer-Review Verfahren installiert zu haben, keine bzw. eine nur sehr oberflächliche Prüfung durchführen.³

2.3 Der Impact-Faktor

Der Impact Faktor ist eine Kennzahl, die aussagt, mit welcher Häufigkeit der durchschnittliche Artikel in einer Zeitschrift in einer bestimmten Zeitspanne zitiert wird. Berechnet wird er aus der Summe aller Zitierungen dividiert durch die Summe aller erschienenen Artikel. Die Zeitspanne wird standardmäßig vom Berechnungsjahr und den vorgehenden zwei Jahre gewählt:

Der Impact Faktor soll laut Meinung der Allgemeinheit auch als Wettbewerb unter Zeitschriften dienen. Die Berechnung einer Kennzahl würde zu mehr Transparenz führen. Ein auf Grundlage der Kennzahlen erstelltes Ranking gebe sowohl den Lesern als auch den Autoren die Möglichkeit, sich ein Qualitätsurteil auf Basis der Vergangenheitswerte zu bilden.⁴

³ Vgl. Publisso.de, URL: <<https://www.publisso.de/open-access-beraten/faqs/peer-review/>>, verfügbar am 10.02.2019, 21:30 Uhr.

⁴ Vgl. Pastowski Sven: Messung der Dienstleistungsqualität in komplexen Marktstrukturen: Perspektiven für ein Qualitätsmanagement von Hochschulen, Wiesbaden, Deutscher Universitätsverlag, 1. Auflage, 2004, S. 231ff.

3 Marketing in der Wissenschaft

3.1 Definition von Science Marketing

Im Grunde genommen sprechen wir bei Wissenschaftsmarketing dem Wortlaut nach von der Vermarktung wissenschaftlicher Arbeit. Trotzdem wird dem einen oder anderen der Aspekt, Marketing mit der Wissenschaft in Verbindung zu bringen, etwas suspekt erscheinen. Solche Meinungen bedürfen allerdings der Korrektur. So bietet das Wissenschaftsmarketing ein größeres Betätigungsfeld, als eine enge Marktperspektive vermuten lässt. Im Wissenschaftsmarketing werden Ergebnisse zielkundenorientiert aufbereitet, das heißt im Wissenschaftsmarketing liegt der geschäftliche Aspekt der Zielkundenansprache im Vordergrund.⁵ Umso erstaunlicher ist es, dass es in der Literatur keine eindeutige Definition von Wissenschaftsmarketing gibt.

Die hier verwendete Definition des Wissenschaftsmarketings ist in Anlehnung an die Definition des Non-Profit Marketings von Bruhn:

„Wissenschaftsmarketing ist eine Denkhaltung und eine Managementaufgabe, die zum Erhalt und zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit einer Wissenschaftseinrichtung beiträgt, indem sie die Interessen aller Anspruchsgruppen in die Entwicklungsstrategie der Wissenschaftseinrichtung einbezieht. Die Wissenschaftseinrichtung passt sich sinnvoll an die Gegebenheiten des kompetitiven Umfeldes an und Maßnahmen aus dem Portfolio der Marketinginstrumente zur Förderung der eigenen Mission und aktiven Gestaltung des kompetitiven Umfeldes werden realisiert.“⁶

In dieser Sicht ist Marketing für jede Organisation von Bedeutung, die sich mit Märkten, in diesem Fall mit Orten des Leistungsaustauschs, identifiziert sieht. Dazu zählen auch die Institutionen der Wissenschaft.

3.2 Digitales Wissenschaftsmarketing

Das Internet spielt also in der Wissenschaft und bei der Vermarktung von Produkten und wissenschaftlichen Veröffentlichungen eine zentrale Rolle. Hier spricht man von digitalem Wissenschaftsmarketing.

Allerdings gibt es in der von Innovation orientierten Grundlagenforschung und in der auftragsorientierten Forschung einige Aspekte, die das digitale Wissenschaftsmarketing zu einem Sonderfall machen.

⁵ Vgl. Wordpress.com, URL:<<https://wissenschaftsmarketing.wordpress.com/2015/11/11/was-ist-wissenschaftsmarketing/>>, verfügbar am 19.05.2019 um 20:15 Uhr.

⁶ Vgl. Hans, Dirk: Wissenschaftsmarketing, Oldenburg, Carl von Ossietzky Universitätsverlag, 2014, S. 10.

Beispielsweise dürfen nicht alle Ergebnisse auch veröffentlicht, also publiziert werden. Doch ein wichtiger Aspekt im Digital Marketing und somit auch für das digitale Wissenschaftsmarketing ist die möglichst schnelle und zielkundenorientierte Veröffentlichung von Ergebnissen.⁷

Anforderungen und Ziele des digitalen Wissenschaftsmarketings

Die Anforderungen und Ziele des Wissenschaftsmarketings sind durchaus vielfältig. Primär geht es darum, den Raum für wissenschaftlichen Fortschritt im Sinne der Gesellschaft zu schaffen, diesen zu erhalten und im Idealfall auch zu vergrößern. Wissenschaftsmarketing möchte somit den Einfluss der Wissenschaft auf gesellschaftliche Prozesse und Entscheidungen sicherstellen. Wissenschaftliche Effizienz soll befördert und die allgemeine Wertschätzung der Wissenschaft in der Gesellschaft gestützt werden. Wissenschaftsmarketing möchte zudem die Lücke zwischen Forschung und Gesellschaft verkleinern und zu einer selbstverständlichen Verankerung der Wissenschaft in der Gesellschaft beitragen. Somit ist der Gesellschaft und der Wissenschaft gleichermaßen gedient.

Wenn man davon ausgeht, dass die Wissenschaft eine gesellschaftsdienliche Methode zum Wohl jedes Individuums darstellt, spielt das Wissenschaftsmarketing eine relevante Rolle in der Gesellschaft. Diese Annahme soll allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass einzelne Aktivitäten des Wissenschaftsmarketings durchaus weniger ideellen Prinzipien folgen und eher kurzfristige Wettbewerbsvorteile gegenüber konkurrierenden Forschungseinrichtungen im Blick haben. Wissenschaftler und Forschungseinrichtungen müssen das Ziel vor Augen haben, die eigene Zukunft zu sichern und durch klare Abgrenzung und Positionierung gegenüber Wettbewerbern zu stützen.⁸

3.3 Teilbereiche des Wissenschaftsmarketings

Wissenschafts-Public Relations

Funktion ist dabei die Information der Öffentlichkeit. Heute geht aber die Arbeit der Wissenschafts-PR weit darüber hinaus: Sie gestaltet die Beziehungen mit der Öffentlichkeit. Sie nimmt somit Ideen, Gedanken und Stimmungen aus ihrer Umwelt auf, integriert sie sinnvoll in die Institution und verankert diese damit fester in ihrer Umwelt. Die Wissenschafts-Public Relations kommunizieren somit Einstellungen, Werte, Haltungen und Ziele ihrer Organisation nach außen und innerhalb der Organisation. Dabei spiegelt sie auch die Erwartungen der Gesellschaft und der Zielgruppen nach innen und vor allem an die Leitung.

⁷ Vgl. Wordpress.com, URL:<<https://wissenschaftsmarketing.wordpress.com/2015/11/11/was-ist-wissenschaftsmarketing/>>, verfügbar am 19.05.2019 um 20:30 Uhr.

⁸ Vgl. Hans, Dirk: Wissenschaftsmarketing, Oldenburg, Carl von Ossietzky Universitätsverlag, 2014, S. 12.

Die Wege und Kanäle der Kommunikation sind dabei in den letzten Jahren und Jahrzehnten vielfältiger geworden: Sie umfassen nicht mehr nur die traditionelle Pressemitteilung, sondern auch Aktivitäten wie Science Festivals, School Labs, Dialoge, Science Slams etc.⁹

Wissenschaftskommunikation

Prinzipiell können zwei Teilbereiche wissenschaftlicher Kommunikation unterschieden werden. Zum einen die externe Kommunikation von Wissenschaftlern zur Öffentlichkeit. Dieses wird auch als Public Understanding of Science (PUS) oder Public Awareness of Science (PAS) bezeichnet. Diese Begriffe heben einerseits das gestiegene gesellschaftliche Interesse an der Forschung hervor. Andererseits aber auch den gesellschaftlichen Anspruch auf die Bereitstellung der Ergebnisse von Forschungsprojekten die durch Steuermittel finanziert wurden und zweitens, die Integration und Nutzung der Ergebnisse in der Gesellschaft.

Wissenschaftsvisualisierung

Visualisierungen werden in der Wissenschaft oft als Abbildung von Daten und Zusammenhängen in Bildern, Grafiken, Tabellen, Statistiken oder mathematischen Funktionen genutzt. Diese Visualisierungen vereinfachen das Vermitteln von Inhalten und das Nachvollziehen wissenschaftlicher Erkenntnisse. Die Visualisierung von Forschung, Forschungsprojekten und Forschungsprozessen kann so Prozesse des Verstehens beschleunigen und ermöglichen.¹⁰

Wissenstransfer

Der Begriff Wissenstransfer steht für den Austausch und die Weitergabe von Wissen innerhalb einer Organisation. Die dazugehörigen Instrumente sind ein wichtiger Bestandteil des Wissensmanagements. In Zeiten der Digitalisierung, der Arbeitsverdichtung und einem steigenden Tempo in praktisch allen Arbeitsbereichen ist ein erfolgreicher und kontinuierlicher Wissenstransfer zu einem entscheidenden Wettbewerbsvorteil für Unternehmen und auch Forschungseinrichtungen geworden. Denn nur Arbeitnehmer, deren Wissen stets up-to-date ist, erzielen optimale Ergebnisse. Organisationen sollten daher alles daransetzen, den Wissenstransfer in der Belegschaft zu erhöhen. Denn der Druck in den Märkten steigt. Produktzyklen verkürzen sich zusehends und der Kunde verlangt stets Dienstleistungen und Produkte auf höchstem Niveau.¹¹

⁹ Vgl. Advice Partners, URL:<<https://www.advicepartners.de/unsere-leistungen/wissenschaftskommunikation/wissen/wissenschafts-pr/>>, verfügbar am 10.04.2019, 16:30 Uhr.

¹⁰ Vgl. Coachingzonen Wissenschaft, URL:<<https://coachingzonen-wissenschaft.de/visualisieren-in-der-wissenschaft/>>, verfügbar am 29.04.2019 um 18:30 Uhr.

¹¹ Vgl. Agentur Junges Herz, URL:<<https://www.agentur-jungesherz.de/hr-glossar/wissenstransfermethoden-beispiele-definition/>>, verfügbar am 08.05.2019 um 18:00 Uhr.

4 Open Access

4.1 Definition und Entstehung

Der Begriff „Open Access“ wurde vor allem in der Budapester Open Access Initiative von 2002 ausgearbeitet und meint, dass

„diese Literatur [begutachtete Fachliteratur] kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sein sollte, so, dass Interessierte die Volltexte lesen, herunterladen, kopieren, verteilen, drucken, in ihnen suchen, auf sie verweisen und sie auch sonst auf jede denkbare legale Weise benutzen können, ohne finanzielle, gesetzliche oder technische Barrieren jenseits von denen, die mit dem Internet-Zugang selbst verbunden sind. In allen Fragen des Wiederabdrucks und der Verteilung und in allen Fragen des Copyright überhaupt sollte die einzige Einschränkung darin bestehen, den jeweiligen Autorinnen und Autoren Kontrolle über ihre Arbeit zu belassen und deren Recht zu sichern, dass ihre Arbeit angemessen anerkannt und zitiert wird.“¹²

Das primäre Ziel von Open Access ist es also, wissenschaftliche Literatur und wissenschaftliche Materialien für alle Nutzer frei zugänglich zu machen. Ein weiterer, wesentlicher Aspekt ist die möglichst weite Verbreitung von wissenschaftlicher Information. Dies wird vor allem in der Berliner Erklärung gefordert. Diese 2003 entstandene Erklärung wurde von verschiedenen Forschungsorganisationen und Universitäten unterzeichnet.

Weitere Gründe, die für Open Access sprechen, sind neben dem unmittelbaren Zugang für die breite Öffentlichkeit und der größtmöglichen Aufmerksamkeit für die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung die Geschwindigkeit von Veröffentlichung und Zugriff, die Möglichkeiten zur Weiternutzung und Aspekte von Transparenz und Qualitätssicherung.

Auch für die Forscher selbst hat Open Access einige Vorteile: es wird der wissenschaftliche Austausch erleichtert, die Zahl der Leser und Zitierungen steigt und die Reproduzierbarkeit und Nachnutzung der Inhalte wird verbessert. Hinsichtlich der Autorenrechte bietet Open Access ebenfalls Vorteile: bei klassischen Journals treten die Autoren die Verwertungsrechte meist vollständig an den Verlag ab. Im Open Access Bereich verbleiben diese Rechte normalerweise bei den Autoren. Die Veröffentlichung erfolgt dabei unter Creative-Commons Lizenzen, bei denen auch immer die Namensnennung des Autors gewährleistet ist.¹³

¹² Budapester Open Access Initiative, URL:< <https://www.budapestopenaccessinitiative.org/translations/german-translation>>, verfügbar am 13.11.2019 um 21:15 Uhr.

¹³ Vgl. Universität Wien, URL:<<https://openaccess.univie.ac.at/ueber-open-access/>>, verfügbar am 13.11.2019 um 21:30 Uhr.

4.2 Publikationsstrategien

Der goldene Weg

Der goldene Weg fordert eine erstmalige und ausschließliche Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten in Open Access Journals, als Open Access Monografie oder als Beitrag in einem Open Access erscheinenden Sammelwerk oder Konferenzband. Der Qualitätssicherungsprozess bei diesem Weg erfolgt durch das Peer-Review Verfahren – somit durch einen wissenschaftlichen Begutachtungsprozess seitens der Open Access Journals.¹⁴

In der Regel werden mit den Verlagen sogenannte Publikationsverträge geschlossen, die bestimmen, welche Nutzungsrechte der Autor dem Verlag einräumen und welche Nutzungsbedingungen für die Open Access Journals gelten sollen. Solche Verträge werden oft durch eine sogenannte Open Access Publikationslizenz erweitert, durch die der Autor dem Nutzer spezifizierte und weitergehende Rechte einräumen kann.

Open Access- als auch Closed Access-Publikationen müssen auf bestimmten Wege finanziert werden. Die Optionen zur Finanzierung von Open Access-Publikationen lassen sich mit denen, die zur Finanzierung von Closed Access-Veröffentlichungen genutzt werden, vergleichen. Dazu zählen beispielsweise Werbung oder Sponsoring, unbezahlte Unterstützung aus der Wissenschafts-Community oder durch wissenschaftliche Forschungseinrichtungen und ehrenamtliche Arbeit oder durch den Verkauf von Print-Exemplaren.

Viele kommerzielle Verlage, die das Geschäftsmodell des goldenen Weges versuchen möchten, finanzieren neue Journals durch Einkünfte aus dem Subskriptionsgeschäft quer. Zuweilen sind Publikationsgebühren wie die Article Processing Charges (APCs), typisch als Finanzierungsmodell des goldenen Weges. Wobei diese auch im Closed Access Bereich verbreitet sind. Die APCs sind pro angenommenem und publiziertem Artikel zu bezahlen. APCs werden im Open Access Bereich oft mit institutionellen Mitgliedschaften kombiniert, das heißt gehört ein Autor einer Einrichtung an, die eine institutionelle Mitgliedschaft bei einem Open Access Verlag innehat, übernimmt diese Einrichtung die Publikationskosten teilweise oder sogar zur Gänze.¹⁵

¹⁴ Vgl. Goldberg Alexander: Open Access im Wettbewerbsrecht: Elektronische Produkte von Universitätsverlagen und Privatverlagen im Wettbewerb, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH, 2010, S. 7.

¹⁵ Vgl. Open Access.net, URL:<<https://open-access.net/informationen-zu-open-access/open-access-strategien>>, verfügbar am 17.11.2019 um 19:30 Uhr.

Der grüne Weg

Der grüne Weg - auch oft Selbstarchivierung genannt- bezeichnet die zusätzliche Veröffentlichung von in einem Verlag oder einer Zeitschrift erschienenen Dokumente auf institutionellen oder disziplinären Open Access Dokumentenservern bzw. Repositorien. Zum Teil wird darunter auch das zugänglich machen solcher Artikel bzw. Werke auf der Website des Autors verstanden. Diese kann zeitgleich mit oder nachträglich zur Publikation der Inhalte im Verlag erfolgen und ist möglich für Preprints und Postprints wissenschaftlicher Artikel, aber auch für andere Dokumentenarten wie z.B. Monografien oder Forschungsberichte.

Sogenannte Preprints sind noch nicht begutachtete wissenschaftliche Arbeiten. Das bedeutet, dass ihre Güte noch nicht abschließend evaluiert wurde bzw. die Veröffentlichung noch nicht empfohlen wurde. Als Preprints werden somit meist Texte in Form ihrer Manuskriptfassung, die bei einer Zeitschrift oder einem Verlag für eine Veröffentlichung eingereicht wurde, verstanden.

Im Gegensatz zu Preprints versteht man unter Postprints Texte, die bereits begutachtet und zur Veröffentlichung angenommen wurden. Postprints gibt es sozusagen in zwei Versionen. Zum einen kann ein Postprint völlig identisch mit der formal, also im Verlag bzw. Journal veröffentlichten Fassung (der sogenannten Publisher's Version oder Version of Record), sein. Zum anderen kann der Postprint mit dieser Verlagsversion inhaltlich gleich sein, aber sich von ihr z.B. durch Formatierung oder Layout unterscheiden. In diesem zweiten Fall spricht man von der akzeptierten Autorenfassung.

Insgesamt werden drei Formen der Selbstarchivierung unterschieden. Die Arbeiten können einerseits auf institutionellen Repositorien zugänglich gemacht werden. Autoren haben hierbei die Möglichkeit, ihre wissenschaftlichen Texte auf einem fachübergreifenden Dokumentenserver ihrer Einrichtung (z.B. Hochschule) abzulegen.

Auf disziplinären Repositorien werden wissenschaftliche Dokumente hingegen thematisch gebündelt, z.B. für eine Fachdisziplin, zur Verfügung gestellt, unabhängig davon, welcher Institution der Autor angehört. Eine dritte Variante der Selbstarchivierung ist das Bereitstellen der wissenschaftlichen Dokumente auf der eigenen Website. Eine solche Vorgehensweise bedeutet jedoch, dass die so hinterlegten Dokumente in der Regel schlechter sichtbar sind als im Falle der Archivierung auf institutionellen oder disziplinären Repositorien.¹⁶

¹⁶ Vgl. Open Access.net, URL:<<https://open-access.net/informationen-zu-open-access/open-access-strategien>>, verfügbar am 17.11.2019 um 20:15 Uhr.

4.3 Geschäftsmodelle

Autorenfinanziertes Modell

Bei diesem Modell übernehmen die Autoren oder ihre Förderer die Kosten für die Veröffentlichung und Verbreitung ihrer Beiträge. Das Konzept sieht vor, dass der Autor bzw. seine Institution oder Forschungsförderorganisation sogenannte APC (article processing charges oder author-pays charges) zahlt. Die Verrechnung dieser Kosten erfolgt nach Annahme und vor Veröffentlichung des Artikels. Dieses Geschäftsmodell findet man sowohl bei vollständigen Open Access Zeitschriften wie auch bei hybriden Zeitschriften.¹⁷

Finanzielle Beiträge der Autoren und Herausgeber zu den Publikationskosten von Büchern oder Zeitschriften sind somit heute generell nichts Ungewöhnliches. Ausnahmen bilden nur jene Publikationen, die nach Verlagseinschätzung einen gesicherten Absatz erwarten lassen, oder solche, für die sich eine Querfinanzierung erwarten lässt. Zeitschriften mit einer parallelen Printausgabe erheben oftmals Gebühren, wenn die Publikation einen bestimmten Umfang überschreitet oder der Autor Farbabbildungen wünscht.¹⁸

Hat ein Verlag zunächst seine Publikationsgebühren unterhalb der tatsächlich entstehenden Kosten angesetzt, werden bei einem Erfolg seines Produktes bzw. beim Wegfall einer Anschubfinanzierung die Erwartungen an einen Überschuss oder unternehmerischen Gewinn deutlich steigen. Dies zeigen eklatant die Preissteigerungen verschiedener Open Access Verlage in den letzten Jahren.

Das Einwerben von Forschungsmitteln gehört heute zum wissenschaftlichen Alltag. Da das Publizieren ein selbstverständlicher Teil der Forschungstätigkeit ist, müssten an sich die Publikationsmittel aus den jeweiligen Drittmitteln bestritten werden. Disziplinen die mit umfangreichen Forschungsmitteln bedacht werden, wird dies natürlich leichter fallen.

Zahlreiche Forschungsförderer und Wissenschaftsorganisationen ermutigen oder verpflichten heute ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zum Open Access Publizieren und planen dabei ein, Publikationsgebühren zumindest teilweise zu übernehmen.¹⁹

¹⁷ Vgl. Keller, Alice: Finanzierungsmodelle für Open-Access-Zeitschriften, erschienen in BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis; 41(1), De Gruyter, 2017, S. 29-30.

¹⁸ Vgl. Schmidt, Birgit: Auf dem "goldenen" Weg? Alternative Geschäftsmodelle für Open-Access-Primärpublikationen, erschienen in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (ZfBB) 54, Nr. 4-5, Universitätsverlag Göttingen, 2007, S. 177ff.

¹⁹ Vgl. Schmidt, Birgit: Auf dem "goldenen" Weg? Alternative Geschäftsmodelle für Open-Access-Primärpublikationen, erschienen in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (ZfBB) 54, Nr. 4-5, Universitätsverlag Göttingen, 2007, S. 177ff.

Publikationsfonds

Durch die Ausweitung von APC Modellen werden verstärkt Forschungsetats genutzt. Eine Methode um die Zahlung von APC institutionell zu regeln, sind spezielle Publikationsfonds, die inzwischen an vielen Einrichtungen existieren. Aus diesen Fonds können der Institution zugehörige Autoren die Übernahme der ihnen entstehenden Publikationskosten beantragen. Vielfach wird angestrebt, Mittel, die bisher für den Literaturerwerb, insbesondere für Zeitschriftenabonnements, vorgesehen waren, in Mittel für die Bezahlung von Open Access Publikationskosten umzuschichten. Auf diese Weise zahlen immer noch wissenschaftliche Einrichtungen für Publikationen, die dann aber allen Menschen zugänglich sind und nicht nur mehr den abonnierenden Einrichtungen.

In Österreich ist die Einführung von Publikationsfonds stark mit dem Förderprogramm "Open Access Publizieren" dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) verbunden. Im Rahmen des Programms kann der FWF den Aufbau von Open-Access-Publikationsfonds an österreichischen Universitäten und Hochschulen jeweils über mehrere Jahre fördern (mit steigendem Eigenanteil der Universitäten und Hochschulen), dabei verpflichtet der FWF die Hochschulen auf Mindestkriterien, u.a. maximale Publikationskosten von 3.000 € pro Artikel und ein Verbot der Finanzierung "hybrider" Zeitschriften.

Verträge zwischen Open Access Verlagen und Wissenschaftseinrichtungen können die Abwicklung von APC für Angehörige der Einrichtungen sowie etwaige Rabatte regeln. Dabei geht es zumeist um die zentrale Rechnungsstellung (an die Institution statt an individuelle Autoren) sowie um eine Rabattierung der Standard-APC für die Autoren aus der jeweiligen Einrichtung. Teilweise beinhalten die Verträge auch eine Vorauszahlung für ein bestimmtes Artikelkontingent durch die jeweilige Einrichtung.

Die Forschungsförderer in Deutschland, Österreich und der Schweiz fordern, dass aus Projekten resultierende Veröffentlichungen zu Open-Access-Bedingungen publiziert werden. Mit dem Projekt eingeworbene Publikationsmittel können hierfür verwendet werden. Teilweise bieten Förderer auch die Möglichkeit, nachträglich Publikationsmittel zu beantragen, teilweise übernehmen sie im Rahmen von Vereinbarungen mit Verlagen die APC für Projektveröffentlichungen direkt und ohne Beteiligung der Autoren.²⁰

²⁰ Vgl. Open Access.net, URL:<<https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschaeftsmodelle>>, verfügbar am 17.11.2019 um 22:00 Uhr.

Finanzierung durch Förderorganisationen

Eine zentrale Rolle im Wissenschaftsbetrieb spielen sogenannte Förderorganisationen. Eine zukunftssträchtige Forschung wäre ohne die vielfältige Unterstützung verschiedenster Förderorganisationen nicht möglich. Vor allem durch die Zuweisung von Fördermitteln haben sie Einfluss auf die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen. Den Förder- sowie Wissenschaftsorganisationen geht es vor allem darum, Forschungsergebnisse, welche mit öffentlichen Geldern zustande kommen, auch öffentlich zugänglich zu machen.

Eine Vielzahl von Förderorganisationen veröffentlichen sogenannte Open Access Policies. Mit Hilfe dieser positionieren sie sich klar und stimmen ihre weitere Förderstrategie ab. Allgemein ist in der Policy geregelt, welche Förderungsmaßnahmen vorherrschend sind und unter welchen Bedingungen eine Förderung möglich ist.

In den vergangenen Jahren haben sich verschiedene Formen einer Übernahme von Open Access Publikationsgebühren seitens der Förderorganisationen etabliert. Solche Finanzierungsangebote gibt es zum Beispiel vom britischen Research Councils (RCUK) oder vom FWF. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert die Schaffung lokaler Publikationsfonds an deutschen Hochschulen.

Auch die Europäische Kommission unterstützt die Open Access Bewegung und fördert mehrere Projekte. Seit mehr als zehn Jahren wird im Rahmen des OpenAIRE Projekts sowie den drei Folgeprojekten die Umsetzung von Open Access europaweit gefordert. Das bedeutet auch, dass eine technische Infrastruktur und ein europaweiter Informationsdienst bereitgestellt werden. Diese unterstützen Wissenschaftler sowie Institutionen bei der Umsetzung von Open Access.²¹

Community-Fee-Modell

Eine weitere Variante an Geschäftsmodellen ist die (Teil-)Finanzierung von Publikationen über Fachgesellschaften oder andere Institutionen einer Community. Ein paar Fachgesellschaften finanzieren ihre Publikationsaktivitäten traditionell durch Mitgliedsbeiträge. Hierbei sind die organisierten Wissenschaftler in der Regel sowohl Lesende als auch Autoren der dort veröffentlichten wissenschaftlichen Artikel. Somit verteilen sich die Kosten der Open Access Publikation auf beide Gruppen bzw. auf die Community.²²

²¹ Vgl. Open Access.net, URL:<<https://open-access.net/informationen-fuer-verschiedene-zielgruppen/foerderorganisationen>>, verfügbar am 01.03.2020 um 21:00 Uhr.

²² Vgl. Open Access.net, URL:<<https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschaeftsmodelle>>, verfügbar am 03.04.2020 um 17:00 Uhr.

Hybride Publikationen

Bei hybriden Publikationen bietet der Verlag das Medienprodukt den Lesern und Bibliotheken zur Lizenzierung an. Ergänzend wird gegen Gebühr die Open Access Freischaltung von Einzelartikeln eingeräumt.

So entsteht ein Mix aus frei zugänglichen und nur subscribierenden Einrichtungen zugänglichen Artikeln. Gelegentlich werden Rabatte eingeräumt, wenn die Autoreninstitution ein Abo bezieht.

Ursprünglich zielte das hybride Geschäftsmodell darauf ab, einen reibungslosen Übergang von partiellem zu vollem Open Access zu vollziehen. Heute ist davon nur die vage Absicht geblieben, proportional die Subskriptionsgebühren zu senken – ab welcher Annahmerate die eintritt bleibt offen. Bei relativ geringen Kosten für die Autoren und Journalen mit hohem Prestige ist das Modell durchaus ein Erfolg. Die meisten Angebote bewegen sich jedoch am oberen Rand der Preisskala.

Inzwischen legen Verlage großen Wert darauf, in der Diskussion um Open Access eine nicht nur verweigernde Haltung einzunehmen. Dabei wird Autoren mit einem ausgeprägten Interesse an Open Access ein mit ihren geschäftlichen Kalkulationen vereinbares Angebot gemacht. Für den Verleger sind damit einerseits die Einnahmen über Subskriptionen gesichert und andererseits wird eine unternehmerische risikolose Einnahme erzielt.

Für Autoren ist damit ein Preisvergleich der verschiedenen Angebote längst Realität. Ihnen wird es dabei primär um das Renommee ihrer Veröffentlichungen gehen – sei das von der Zeitschrift adaptierte Geschäftsmodell nun ein alle Beiträge betreffendes „Full Open Access“ oder lediglich ein artikelweises „Optional Open Access“. Für die Autoren ist außerdem wichtig, ob die Lizenzvereinbarung ihnen Rechte an der Verbreitung der elektronischen Version ihrer Beiträge belässt. Empfehlenswert ist zudem die Archivierung der Beiträge in einem vernetzten Open-Access-Archiv direkt durch den Verlag. Tatsächlich spielen heute die meisten hybriden Verlage die biomedizinischen Beiträge in das fachliche Archiv PubMed Central ein.

Das hybride Geschäftsmodell ist von vielen Seiten mit Kritik bedacht worden. So lehnt es beispielsweise die Max-Planck-Gesellschaft ab, hierfür Publikationsgebühren bereitzustellen, da dieses Geschäftsmodell wenig nachhaltig ist und Publikations- und Subskriptionsgebühren in einem intransparenten Verhältnis stehen.²³

²³ Vgl. Schmidt, Birgit: Auf dem "goldenen" Weg? Alternative Geschäftsmodelle für Open-Access-Primärpublikationen, Erschienen in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (ZfBB) 54, Nr. 4-5, Universitätsverlag Göttingen, 2007, S. 177ff.

4.4 Vorteile und Möglichkeiten von Open Access

Freier Zugang zu öffentlich finanzierten Forschungsergebnissen

Kritiker bemängeln oft, dass die Öffentlichkeit Forschungsergebnisse im Closed Access Bereich dreifach finanzieren muss. In der Regel wird durch öffentlich bezahlte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geforscht und publiziert. Die Arbeiten werden anschließend von öffentlich bezahltem wissenschaftlichen Personal im Peer-Review Verfahren begutachtet. Danach erscheinen die Forschungsergebnisse in Zeitschriften, die durch öffentlich finanzierte Bibliotheken und Institute von Verlagen erworben werden müssen. Diese mehrfache Finanzierung findet sich im Open Access Bereich eben nicht.

Schneller und kostenloser Zugang zu wissenschaftlicher Information

Open Access Publikationen sind für alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie für Studierende und die interessierte Öffentlichkeit sofort erreichbar und zugleich leicht zu finden. Der Vorteil liegt an dem schnelleren Erscheinen von Open Access Publikationen nach dem Einreichen eines Manuskripts, vor allem da die elektronische Form eine rasche redaktionelle Bearbeitung, Begutachtung und Bereitstellung ermöglicht und gleichzeitig die benötigten Zeiten für Druck und Distribution wegfallen. Diesbezüglich kann festgehalten werden, dass Open Access einen beträchtlichen Beitrag zur Verringerung der digitalen Kluft in der Wissenschaft leistet.

Gute Auffindbarkeit über Suchmaschinen und Nachweisdienste

Open Access Publikationen sind ohne Einschränkung des Zugriffs im Internet abrufbar und können in Suchmaschinen wie Google oder Google Scholar gefunden werden. Diese Tatsache führt, wie bereits erwähnt, zur höheren Sichtbarkeit und erhöhten Zitation von Open Access Publikationen. Die optimale Sichtbarkeit und Wirksamkeit ist jedoch erst gegeben, wenn sie auch in Nachweisdiensten, die von Wissenschaftlern einer Disziplin häufig genutzt werden, aufscheinen.

Förderung der internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit

Durch die digitale und entgeltfreie Nutzung von Open Access Publikationen, wird die weltweite Vernetzung wissenschaftlicher Arbeit und die dadurch entstehende Internationalisierung der Wissenschaft gefördert. Die zuvor genannte entgeltfreie Nutzung macht es auch Personen aus ärmeren Ländern möglich, auf relevante Informationen zuzugreifen und diese zu nutzen. Das heißt, auch die Verbreitung von Forschungsergebnissen aus Ländern, in denen keine starke Forschungsfinanzierung vorliegt, wird gefördert.

Verbleib der Verwertungsrechte beim Autor

Open Access Publikationen sind grundsätzlich urheberrechtlich genauso geschützt wie jede andere. Im Rahmen von Publikationsverträgen mit Open Access Verlagen oder –Zeitschriften räumen die Autoren dem Verlag bzw. der Zeitschrift meistens nur ein einfaches Nutzungsrecht ein. In einem solchen Fall haben sie damit weiterhin das Recht, ihre Arbeit selbständig zu verwerten. Spezielle Open Content Lizenzen wie beispielsweise Creative-Commons-Lizenzen ermöglichen es dem Autor, die der Öffentlichkeit gewährten Nutzungsrechte selbst genau zu definieren und sich somit weitere Veröffentlichungsoptionen offen zu halten.

Langfristige Verfügbarkeit der Dokumente

Archivserver garantieren eine langfristige Archivierung von Dokumenten und Publikationen, welche durch die Bereitstellung auf persönlichen Websites meistens nicht gewährleistet ist. Aus Erfahrungswerten ist ersichtlich, dass Wissenschaftler ihre Arbeiten selten dauerhaft speichern und verlässlich sichern. Das bedeutet, dass die Ergebnisse an ihren Forschungsinstitutionen verloren gehen und zugleich obliegt die Langzeiterhaltung alleine den Verlagen. Um den dauerhaften Zugriff zu gewährleisten, helfen Open Access Server.²⁴

4.5 Kritik an Open Access

Qualitätsvorbehalte

Viele Autoren stellen sich die Frage, ob Open Access Publikationen angemessene Anerkennung finden. Dies wird oft bezweifelt und es liegt die Schlussfolgerung nahe, dass sich solche Publikationen negativ auf die Leistungsbewertung auswirken und somit ein Nachteil in der wissenschaftlichen Laufbahn sein könnten. Als Grund wird das mangelnde Renommee von Open Access Zeitschriften angegeben. Diese Befürchtung, die vor allem zu Beginn des Open Access Publizierens entstand, verliert zunehmend an Bedeutung. Das liegt vor allem an der Tatsache, dass die Reputation wissenschaftlicher Zeitschriften mit dem Alter wächst. Das zuvor genannte, fehlende Renommee von Zeitschriften ist nicht nur Open Access zuzuschreiben. Es gibt Zeitschriften mit hoher oder niedriger Qualität bei kostenpflichtigen wie kostenlosen Angeboten. Die Herausgeber von Open Access Zeitschriften sind außerdem an qualitativ hochwertigen Publikationen interessiert, da eine hohe Qualität viele Autoren anzieht. Die Folge daraus besteht darin, dass es viele Open Access Zeitschriften gibt, die in kürzester Zeit hohe Impact Faktoren erzielen.

Fragen der Auffindbarkeit

Autoren von Open Access Publikationen ist es wichtig, dass ihre Arbeiten langfristig auffindbar und somit lesbar sind. Dies ist bei Betreibern von Repositorien und Herausgebern

²⁴ Vgl. Open Access.net, URL:< <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/gruende-und-vorbehalte>>, verfügbar am 25.01.2020 um 19:00 Uhr.

von Open Access Zeitschriften gegeben. Um sicherzugehen, dass die Publikationen und Beiträge sicher und dauerhaft gespeichert werden, werden sie mit sogenannten Metadaten verknüpft. Da Open Access Zeitschriften in bestimmten Fällen auch in konventionellen Verlagen erscheinen und die zuvor genannten Metadaten aufweisen, ist das Finden von Open Access Publikationen im gleichen Ausmaß gesichert wie bei Closed Access Zeitschriften.

Langzeitarchivierung von Dokumenten

Die Erfahrung zeigt, dass Dokumente die im Internet gefunden werden, nach einiger Zeit nicht mehr auffindbar sind. Diese, oft nicht unberechtigte Sorge, trifft Closed und Open Access Publikationen gleichermaßen. Die dauerhafte Verfügbarkeit ist durch Kooperationen der Verlage und Journals mit Nationalbibliotheken oder Anbietern von Langzeitarchivierungsdiensten gesichert. Es ist an dieser Stelle auch zu erwähnen, dass beim grünen Weg die Ablage auf einem Repositorium einem Ablegen auf einer Website vorzuziehen ist.²⁵

Predatory Journals

Ein weiterer Kritikpunkt, den viele Gegner der Open Access Bewegung angeben, sind sogenannte Predatory Journals. Die Zeitschriften, die sich über Publikationsgebühren finanzieren, bringen des öfteren Schwarze Schafe mit sich. Diese Verlage erbringen für teilweise horrenden Gebühren keine ausreichende und zufriedenstellende Leistung. Solche Geschäftspraktiken werden im Allgemeinen unter dem Begriff Predatory Publishing zusammengefasst. Oft beginnt eine solche Aktion mit dem Versenden von Spam-Mails. In diesen Mails wird um Einreichung einer Publikation gebeten. Auffällig bei solchen Mails sind die oft sehr kurzen Fristen der Begutachtung (Peer-Review Verfahren), die ein Anreiz für den Einreichenden sein sollen.

Bei manchen dieser Zeitschriften sind die unrealistischen Versprechen und Absichten sofort ersichtlich, unter anderem weil die sogenannten Einladungsmails und Websites der Verlage mit Tippfehlern übersät sind. Bei anderen Zeitschriften ist es jedoch notwendig zu recherchieren ob diese seriös sind oder nicht. Das liegt vor allem daran, dass diese Zeitschriften ihre Website und Zeitschriftenbezeichnung täuschend ähnlich an große und bekannte Zeitschriften anlehnen und es so leicht zu einer Verwechslung kommen kann.

Predatory Publishing wird als Kritik der Gegner der Open Access Bewegung vor allem Open Access Publikationen zugeschrieben und als problematisch angesehen. Dies liegt vor allem an der Tatsache, dass ein Täuschungsversuch unternommen wird. Daneben ist das oft fehlende oder unzureichende Peer-Review Verfahren zu bemängeln. Denn dadurch können ungeprüfte Ergebnisse veröffentlicht werden, die unter bestimmten Umständen sogar Schaden anrichten können.²⁶

²⁵ Vgl. Open-Access.net, URL:<<https://open-access.net/informationen-zu-open-access/gruende-und-vorbehalte>>, verfügbar am 31.01.2020 um 21:30 Uhr.

²⁶ Vgl. Publisso.de, URL:<<https://www.publisso.de/open-access-beraten/faqs/predatory-publishing/>> verfügbar am 25.01.2020 um 21:00 Uhr

5 Empirische Untersuchung

5.1 Vorbereitung und Durchführung

Fragebogenerstellung

Bei der vorliegenden Arbeit wurde im Rahmen des empirischen Teils eine Meinungsumfrage zum Thema Open Access in Form eines Fragebogens durchgeführt.

Der Fragebogen wurde, basierend auf einer sorgfältigen Literaturrecherche, Schritt für Schritt erstellt und auf drei Berufsgruppen (PhD-Student, Post Doc und Habilitation/Professur) zugeschnitten. Mehr Informationen zu den Zielgruppen folgen im nächsten Kapitel. Zu Beginn wurden prägnante Stichwörter zum Thema Open Access erörtert, welche dann zu konkreten Fragestellungen erweitert wurden. In Folge dessen wurde der jeweils passende Antworttypus für die einzelnen Fragen gewählt.

Aufgrund der o.g. Vorgehensweise entstand ein Fragebogen der insgesamt 15 Fragen umfasst, 10 davon als Entscheidungsfrage (ja/nein). Des Weiteren gibt es 2 Fragen in Form von Alternativfragen (zwei Antwortmöglichkeiten Ja/Nein sind gegeben) mit der zusätzlichen Möglichkeit einer weiteren Konkretisierung. Diese Konkretisierungen bzw. offen formulierten Antworten zu den einzelnen Fragen wurden anschließend kategorisiert, um eine Auswertung möglich zu machen. Drei Fragen wurden als Auswahlfrage gestellt (bei der aus einer Anzahl von vorgegebenen Aussagen jene ausgewählt werden, die für die beantwortende Person nach eigenen Empfinden am ehesten zutrifft).

Um noch allfällige Adaptierungen vor Beginn der Aussendung der Fragebögen vorzunehmen, wurde ein Pre-Test mit sechs Personen, welche der Zielgruppe entsprachen, durchgeführt. Durch ihre Rückmeldungen stellte sich heraus, dass einige Fragen modifiziert bzw. ergänzt werden mussten um ein besseres Verständnis zu erzielen.

Auswahl der Zielgruppe

Die Umfrage wurde am Landeskrankenhaus - Universitätskliniken Innsbruck sowie der Universität Innsbruck durchgeführt und die Fragebögen an drei Berufsgruppen verteilt, die mit dem Thema Open Access im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeiten in Kontakt treten:

- PhD-Student
- Post Docs
- Wissenschaftler mit Habilitation/Professur

PhD-Student

Der Clinical PhD ist ein berufsbegleitender Doktoratsstudiengang für Absolventen des Diplomstudienganges Humanmedizin und Zahnmedizin. Er dient der Erlangung der dritten und

höchsten Stufe akademischer Grade, die nach Bologna an einer Universität mit einem Studium erworben werden können. Clinical PhD Studierende sind junge Nachwuchsforscher, die dann mit Erlangung des PhD zu eigenständiger klinisch orientierter Forschung befähigt sind.²⁷

Post Docs

Ein Post Doc ist ein Postdoktorand. Mit anderen Worten, der Forscher hat promoviert und führt nun weitere Forschungen auf diesem Gebiet durch. Im Allgemeinen arbeitet ein Post Doc in akademischer Funktion, um den Wissensbestand in seinem Bereich zu erweitern.²⁸

Wissenschaftler mit Habilitation/Professur

Die Habilitation ist die höchstrangige Hochschulprüfung in Österreich mit der im Rahmen eines akademischen Prüfungsverfahrens die Lehrbefähigung in einem wissenschaftlichen Fach festgestellt wird. Die Habilitation ist der vorletzte Schritt auf dem Weg zur Professur – der letzte ist die Berufung an eine Uni.²⁹

Ein Professor ist die höchste Stufe des wissenschaftlichen Personals an einer Universität. Er muss von einer Kommission auf einen „Lehrstuhl“ berufen werden.

²⁷ Vgl. Medizinische Universität Innsbruck, URL:<https://www.i-med.ac.at/clinical_phd/>, verfügbar am 02.05.2020 um 20:00 Uhr

²⁸ Vgl. Universität Innsbruck, URL:<<https://www.uibk.ac.at/universitaet/profile-wiss-personal/post-doc.html>>, verfügbar am 02.05.2020 um 20:30 Uhr

²⁹ Vgl. Studium.at, URL:<<https://www.studium.at/uni-abc/habilitation>>, verfügbar am 02.05.2020 um 20:30 Uhr.

Durchführung/Verlauf

Die Meinungsumfrage mit den drei teilnehmenden Gruppen wurde anhand des Fragebogens im Zeitraum von Oktober 2019 bis Mitte Jänner 2020 durchgeführt.

Insgesamt wurden 100 Anfragen an das Landeskrankenhaus - Universitätskliniken Innsbruck bzw. die Universität Innsbruck gestellt. Nach Kontaktaufnahme und positivem Feedback zur Beteiligung wurden die Fragebögen konkret in folgenden Kliniken und Institute übermittelt:

- Institut für Altersforschung
- Institut für Biomedizin
- Institut für Genetische Epidemiologie
- Institut für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie
- Institut für Medizinische Statistik und Informatik

- Univ.-Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin
- Univ.-Klinik für Augenheilkunde und Optometrie
- Univ.-Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe
- Univ.-Klinik für Innere Medizin II (Schwerpunkte: Infektiologie, Immunologie, Pneumologie und Rheumatologie)
- Univ.-Klinik für Innere Medizin III (Schwerpunkte: Kardiologie und Angiologie)
- Univ.-Klinik für Innere Medizin IV (Schwerpunkte: Nephrologie und Hypertensiologie)
- Univ.-Klinik für Innere Medizin V (Schwerpunkte: Hämatologie und Onkologie)
- Univ.-Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie
- Univ.-Klinik für Neurologie
- Univ.-Klinik für Pädiatrie
- Univ.-Klinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie
- Univ.-Klinik für Radiologie
- Univ.-Klinik für Visceral-, Transplantations- und Thoraxchirurgie

Aufgeteilt in die Zielgruppe konnten insgesamt 13 Wissenschaftler aus theoretischen Bereichen sowie 67 Ärzte an den oben genannten Kliniken für die Befragung gewonnen werden.

Von den insgesamt hundert versendeten Fragebögen wurden 80 ausgefüllt und mittels des vorfrankierten und versiegelten Kuverts retourniert. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 80%. Dieses Ergebnis zeigt das durchaus gegebene Interesse der Wissenschaftswelt in Innsbruck am Thema Open Access.

5.2 Auswertung

Die Daten wurden mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS (Statistical Package for Social Sciences), Version 22.0 ausgewertet.

Deskriptiv wurden die Variablen Häufigkeitszählungen unterzogen, bei der Variable Alter in Jahren wurde die statistischen Kennwerte Median, Modalwert, Mittelwert sowie Minimum und Maximum berechnet. Des Weiteren wurden zu einigen Fragen Kreuztabellen erstellt, aus denen die Antworten - ausgewertet nach den Kategorien Geschlecht, Status und Fachbereich (Theoretiker oder Kliniker) - ersichtlich sind.

Vor der eigentlichen Befragung zum Thema Open Access wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die soziodemographischen Daten Geschlecht und Alter erhoben sowie der Status der klinischen Karriere anhand des Fragebogens eruiert.

Frage 1a: Geschlecht

Wie zuvor bereits erwähnt, haben insgesamt 80 Personen an der Meinungsumfrage teilgenommen. Der Anteil an männlichen Teilnehmern (58%) überwiegt knapp gegenüber den weiblichen.

Frage 1b: Alter

Statistiken		
Alter		
N	Gültig	80
	Fehlend	0
	Mittelwert	40,74
	Median	37,50
	Modalwert	32 ^a

Tabelle 1: eigene Tabelle: Altersverteilung

Das durchschnittliche Alter der befragten Personen liegt bei 40,7 Jahren bei einem Modalwert von 32 und einem Median von 37,5 Jahren. Das Minimum beträgt 27, das Maximum 78 Jahre.

Frage 1c: Fachbereich

Die teilnehmenden Kliniken und Institute wurden bereits in Kapitel 5.1 übersichtlich dargestellt. Den größten Anteil mit 25 Befragten (31%) stellen die Chirurgen gefolgt von den Nephrologen mit 12 ausgefüllten Fragebogen (15%) dar. Die restlichen Teilnehmer verteilen sich (Anzahl zwischen 1 und 7) etwa gleichermaßen auf die restlichen Kliniken und Institute.

Frage 1d: Status der klinischen Karriere

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Phd-StudentIn	23	28,8	28,8	28,8
	Post Doc	18	22,5	22,5	51,3
	Habilitation/Professur	39	48,8	48,8	100,0
	Total	80	100,0	100,0	

Tabelle 2: eigene Tabelle: Status der wissenschaftlichen Karriere

Um die Verteilung des Status der wissenschaftlichen Karriere (PhD-Student, Post Doc, Wissenschaftler mit Habilitation/Professur) zu eruieren, wurden die Teilnehmenden in die zuvor genannten Status eingeteilt. 39 (48,8%) verfügen über eine Habilitation bzw. Professur, 23 (28,8%) befinden sich im PhD-Studium und 18 (22,5%) sind als Post Doc tätig.

Frage 2a: Ist Ihnen Open Access ein Begriff?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	ja	79	98,8	100,0	100,0
Missing	System	1	1,3		
	Total	80	100,0		

Tabelle 3: eigene Tabelle: Bekanntheit Open Access

Mit 98,8% ist bestätigt, dass Open Access in der Wissenschaftswelt mittlerweile angekommen ist. Das liegt nicht zuletzt am großen Zuspruch an der Open Access Bewegung und dem Grundgedanken wissenschaftliche Literatur uneingeschränkt jedem zur Verfügung zu stellen.

Frage 2b: Wenn ja, würden Sie bevorzugt in Open Access Journals publizieren?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nein	23	28,8	28,8	28,8
	ja	57	71,3	71,3	100,0
Total		80	100,0	100,0	

Tabelle 4: eigene Tabelle: Präferenz für Open Access

Insgesamt 57 der 80 Befragten (71,3%) würden bevorzugt in einem Open Access Journal publizieren. Von den Befürwortern von Open Access wurde vor allem der freie Zugang zu Wissenschaft als Grund für ein Publizieren in Open Access Journals angegeben. Des Weiteren spielt die hohe Zitierbarkeit für die befragten Wissenschaftler eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt zählt auch noch die große Erreichbarkeit der Leserschaft zu einem der Vorteile von Open Access.

Die Gegner von Open Access (in diesem Fall 28,8%) bemängeln vor allem die hohen Publikationsgebühren in Open Access Journals und geben dies als Hauptgrund an, nicht Open Access zu publizieren. Des Weiteren wird die immer noch weit verbreitete Meinung, dass diese Art von Journals über eine geringe Wertigkeit verfügen, als Argument gegen Open Access genannt. Ebenfalls erwähnt wurde der niedrige Impact Faktor der Journals in diesem Bereich sowie das oft fehlende Peer-Review Verfahren.

Frage 3a: Erhalten Sie SPAM Mails von wissenschaftlichen Journals (Open Access)?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nein	8	10,0	10,0	10,0
	ja	72	90,0	90,0	100,0
Total		80	100,0	100,0	

Tabelle 5: eigene Tabelle: SPAM Mails

Der überwiegende Teil (90%) der Befragten erhält SPAM Mails von wissenschaftlichen Journals im Open Access Bereich. Bei der Frage nach der Anzahl der erhaltenen Mails variieren die Antworten sehr stark. Der Großteil der Wissenschaftler bekommt zwischen fünf und zwanzig SPAM Mails pro Woche, der Durchschnitt liegt bei 20 Mails pro Woche. 3 der 80 Befragten gaben sogar an mehr als 75 dieser Benachrichtigungen im Laufe einer Woche zu erhalten.

Frage 3b: Hatten Sie schon jemals das Gefühl, dass die Werbepraktiken der elektronischen Verlage zu fordernd oder eventuell belästigend sind?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nein	20	25,0	25,0	25,0
	ja	60	75,0	75,0	100,0
Total		80	100,0	100,0	

Tabelle 6: eigene Tabelle: Werbepraktiken

Dreiviertel der Befragten geben an, dass sie sich von den Werbepraktiken der elektronischen Verlage belästigt fühlen bzw. diese als zu fordernd empfinden. Als häufigster Grund wird angegeben, dass es einfach zu viele Mails in kurzem Zeitraum sind und diese einen zusätzlichen Verwaltungsaufwand durch das Lesen bedeuten, welcher sich auf Dauer summiert.

Frage 3c: Wie schätzen Sie die wissenschaftliche Seriosität dieser elektronischen Open Access Journals ein? Findet das Peer-Review Verfahren in ausreichender Weise statt?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	weiß nicht	25	31,3	100,0	100,0
Missing	System	55	68,8		
Total		80	100,0		

Tabelle 7: eigene Tabelle: Seriosität von Open Access Journals

25 der Befragten haben sich nicht zu dieser Frage geäußert. Die restlichen gut 70% halten im Durchschnitt 20% der elektronischen Open Access Journals als seriös. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die befragten Wissenschaftler davon ausgehen, dass Open Access Journals tendenziell weniger qualitativ sind als traditionelle. 40 Teilnehmende und damit genau die Hälfte gab an, dass ihrer Meinung nach das Peer-Review Verfahren in ausreichender Weise stattfindet.

Frage 3d: Sind Sie der Meinung, dass Open Access Publikationen nicht der gleichen Qualitätskontrolle unterliegen wie traditionelle Publikationen?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nein	38	47,5	47,5	47,5
	ja	29	36,3	36,3	83,8
	weiß nicht	13	16,3	16,3	100,0
	Total	80	100,0	100,0	

Tabelle 8: eigene Tabelle: Qualitätskontrolle von Open Access Publikationen

38 von 80 Befragten (47,5%) sind nicht der Meinung, dass bei Open Access Publikationen eine minderwertigere Qualitätskontrolle stattfindet als bei traditionellen Publikationen. Wie in der Arbeit beschrieben verfügen auch die meisten Open Access Zeitschriften über ein Peer-Review Verfahren als Qualitätsmerkmal.

Frage 3e: Ist Ihnen der Begriff des "Predatory Journals" bekannt?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nein	31	38,8	38,8	38,8
	ja	49	61,3	61,3	100,0
	Total	80	100,0	100,0	

Tabelle 9: eigene Tabelle: Predatory Journals

Etwas mehr als 60% der Befragten geben an, dass ihnen der Begriff des Predatory Journals bekannt ist. Dies ist in erster Linie wenig überraschend, da die zuvor genannten SPAM Mails in der Wissenschaft mittlerweile weit verbreitet sind und nicht nur einen Verwaltungsaufwand darstellen.

Frage 4a: Wie viele Aufsätze wurden von Ihnen in den letzten 5 Jahren veröffentlicht? Beinhalten diese Veröffentlichung auch Aufsätze in Open Access Journals?

Im Durchschnitt haben die Wissenschaftler 16-mal publiziert in den letzten 5 Jahren. Vor allem die PhD-Studierende haben zum Großteil noch gar keine Aufsätze veröffentlicht. Die genannte Höchstzahl liegt bei 67 Publikationen in einem Zeitraum von 5 Jahren. 42,5% der Befragten haben angegeben bisher keine Veröffentlichung unter Open Access als Leading Autor gemacht zu haben. Bei den Publikationen als Co Autor sind es sogar 55%.

Frage 4b: Haben Sie im Zeitraum der letzten 5 Jahre für die Veröffentlichung Ihrer Arbeiten Geld bezahlt (sowohl in konventionellen als auch Open Access Journals)?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nein	38	47,5	47,5	47,5
	ja	42	52,5	52,5	100,0
	Total	80	100,0	100,0	

Tabelle 10: Bezahlung für Veröffentlichungen

Die Frage zeigt ein sehr ausgeglichenes Ergebnis. Gut die Hälfte hat bereits für die Veröffentlichung Geld bezahlt. Auffällig ist bei dieser Frage, dass rund 70% der PhD-Studenten noch nie Zahlungen leisten mussten, um zu publizieren. Bei den Post Docs hingegen haben 66,7% bereits dafür gezahlt. Bei den Wissenschaftlern mit Habilitation bzw. Professur haben 59% bereits Mittel aufbringen müssen um Artikel zu veröffentlichen. Die Höhe der Publikationskosten lag bei dreiviertel der Befragten bisher zwischen 500 € und 1.000 €.

Frage 4c: Halten Sie es für vertretbar, dass Sie für eine eigene Publikation Geld bezahlen müssen und andere darauf dauerhaft kostenlosen Zugriff erhalten. Falls ja, aus welchen Mitteln?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nein	26	32,5	32,5	32,5
	ja	54	67,5	67,5	100,0
	Total	80	100,0	100,0	

Tabelle 11: eigene Tabelle: Ausgaben für eigene Publikation

Etwa 68% (54 der 80 Befragten) halten es für vertretbar, dass sie für eigene Publikationen Geld bezahlen müssen und gleichzeitig andere darauf kostenlosen Zugriff erhalten. Auch hier spielt sicherlich wieder der Gedanke des freien Wissenschaftszugangs eine zentrale Rolle. Wissenschaftler sind bereit finanzielle Mittel zu investieren, um anderen einen kostenlosen Zugang zu ihren Arbeiten zu ermöglichen.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Aus eigenen Mitteln	3	3,8	5,6	5,6
	Aus Forschungsgeldern	23	28,8	42,6	48,1
	Aus Institutsgeldern	28	35,0	51,9	100,0
	Total	54	67,5	100,0	
Missing	System	26	32,5		
Total		80	100,0		

Tabelle 12: eigene Tabelle: Wahl der finanziellen Mittel

Bei der Angabe aus welchen Mitteln die Publikationen finanziert werden sollten fällt auf, dass kaum jemand bereit ist das Publizieren aus eigenen Mitteln zu finanzieren (lediglich 3,8%). Ausgeglichen verhält es sich bei der Auswahl zwischen Forschungsgeldern (wie beispielsweise dem FWF) und Institutsgeldern (zum Beispiel der Universität). Rund 30% halten es für sinnvoll, dass die Publikationen aus Forschungsgeldern finanziert werden, 35% sind für die Investition anhand von Institutsgeldern.

Frage 4d: Mussten Sie schon einmal Geld dafür bezahlen, um in den Besitz von notwendiger wissenschaftlicher Literatur zu kommen? Falls ja, geben Sie einen durchschnittlichen Betrag pro Publikation an.

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nein	46	57,5	57,5	57,5
	ja	34	42,5	42,5	100,0
	Total	80	100,0	100,0	

Tabelle 13: eigene Tabelle: Beschaffungskosten für notwendige Literatur

Mehr als die Hälfte der Befragten (57,5%) mussten bisher kein Geld dafür bezahlen, um in den Besitz notwendiger wissenschaftlicher Literatur zu kommen. Von den 34 Wissenschaftlern, die bereits Geld dafür bezahlt haben, haben durchschnittlich 26,39 € dafür ausgegeben. Dies ist als vergleichsweise günstig anzusehen. Der genannte Höchstbetrag liegt bei durchschnittlich 500 € pro Publikation.

Frage 5a: Es gibt verschiedene Positionspapiere bzw. Initiativen zum Thema Open Access. Geben Sie an welche dieser sogenannten Open Access Erklärungen Sie kennen. (Mehrfachantworten möglich)

- Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen
- Bethesda Erklärung (Bethesda Statement on Open Access Publishing)
- Budapest-Open Access Initiative
- Open Archives Initiative
- Public Library of Science
- sonstige: _____

Die bekannteste Open Access Erklärung ist laut Auswertung die Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen (27,5% ist diese Erklärung bekannt). Diese Antwort ist aufgrund der Tatsache, dass die Erklärung im europäischen Raum als Grundlage für Definitionen rund um das Thema Open Access dient, wenig verwunderlich. Ebenfalls bekannt ist auch noch die Public Library of Science mit 26,3%. Die anderen aufgeführten Erklärungen sind dem Großteil der Befragten nicht bekannt.

Frage 5b: Wie häufig nutzen Sie Open Access Zeitschriften um sich selbst zu informieren?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	sehr häufig	8	10,0	10,0	10,0
	häufig	18	22,5	22,5	32,5
	mäßig	34	42,5	42,5	75,0
	weniger häufig	16	20,0	20,0	95,0
	überhaupt nicht	4	5,0	5,0	100,0
	Total	80	100,0	100,0	

Tabelle 14: Open Access als Informationsquelle

42,5% der Befragten greifen mäßig oft auf die Möglichkeiten von Open Access zurück um sich zu informieren. Häufig informieren sich 18 der 80 Wissenschaftler (22,5%) und 4 Personen nutzt Open Access überhaupt nicht als Informationsquelle. Eine Rolle könnte hierbei die immer noch verbreitenden Vorurteile gegenüber Open Access, nämlich die mangelnde Qualität bzw. auch der teils niedrige Impact Faktor, spielen. Bei der Verteilung fällt jedoch auf, dass die Mehrzahl der Teilnehmenden sehr häufig bis mäßig auf Open Access Zeitschriften zurückgreifen.

Frage 5c: Sind Sie der Meinung, dass Open Access den Zugang zu wissenschaftlicher Information erleichtert?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nein	5	6,3	6,3	6,3
	ja	70	87,5	87,5	93,8
	weiß nicht	5	6,3	6,3	100,0
	Total	80	100,0	100,0	

Tabelle 15: eigene Tabelle: Zugang zu wissenschaftlicher Information

Mehr als 85% der Teilnehmenden sind der Meinung, dass Open Access den Zugang zu wissenschaftlicher Information erleichtert.

Dieser Standpunkt wird möglicherweise auch darin gestärkt, dass das Publizieren nach den Regeln von Open Access flexiblen und schnellen Zugang ermöglicht und damit Publikationswege verkürzt, größere Zitierhäufigkeit und damit höhere Sichtbarkeit bietet und die nachhaltige Archivierung elektronischer Publikationen unterstützt. Open Access verbessert somit die Informationsversorgung von Forschenden und den Wissenschaftstransfer weltweit.

Frage 5d: Sind Sie der Meinung, dass Publikationen, welche kostenlos im Internet zur Verfügung stehen, häufiger zitiert werden?

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nein	15	18,8	18,8	18,8
	ja	30	37,5	37,5	56,3
	weiß nicht	35	43,8	43,8	100,0
	Total	80	100,0	100,0	

Tabelle 16: eigene Tabelle: Häufigkeit der Zitation

30 der 80 Befragten (37,5%) sind der Meinung, dass Open Access Publikationen häufiger zitiert werden als Closed Access Publikationen. Durch den dauerhaften und kostenlosen Zugriff ist eine erhöhte Zitierbarkeit durchaus gegeben. 43,8% haben diese Frage mit 'weiß nicht' beantwortet.

	Männlich	Weiblich	Signifikanz
OA bevorzugen	34/46 (73,9%)	23/34 (67,6%)	P = 0,620
SPAM Mails	41/46 (89,1%)	31/34 (91,2%)	P = 1,000
Werbepraktiken	35/46 (76,1%)	25/34 (73,5%)	P = 0,800
Qualitätskontrolle	17/46 (37,0%)	12/34 (35,3%)	P = 0,656
Predatory Journals	30/46 (65,2%)	19/34 (55,9%)	P = 0,488
Zahlung für Veröffentlichungen	27/46 (58,7%)	15/34 (44,1%)	P = 0,258
Publikationskosten vertretbar	34/46 (73,9%)	20/34 (58,8%)	P = 0,227
Zahlung für benötigte Literatur	23/46 (50%)	11/34 (32,4%)	P = 0,170
Erleichterter Zugang	41/46 (89,1%)	29/34 (85,3%)	P = 0,715
Häufige Zitierbarkeit	18/46 (39,1%)	12/34 (35,3%)	P = 0,642

Tabelle 17: eigene Tabelle: Übersicht Auswertung nach Geschlecht

	PhD-Student	Post Doc	Habilitation/ Professur	Signifikanz
OA bevorzugen	21/23 (91,3%)	10/18 (55,6%)	26/39 (66,7%)	P = 0,029
SPAM Mails	17/23 (73,9%)	18/18 (100%)	37/39 (94,9%)	P = 0,008
Werbepraktiken	14/23 (60,9%)	14/18 (77,8%)	32/39 (82,1%)	P = 0,169
Qualitätskontrolle	7/23 (30,4%)	4/18 (22,2%)	18/39 (46,2%)	P = 0,367
Predatory Journals	13/23 (56,5%)	11/18 (61,1%)	25/39 (64,1%)	P = 0,839
Zahlung für Veröffentlichungen	7/23 (30,4%)	12/18 (66,7%)	23/39 (59,%)	P = 0,037
Publikationskosten vertretbar	18/23 (78,3%)	12/18 (66,7%)	24/39 (61,5%)	P = 0,396
Zahlung für benötigte Literatur	6/23 (26,1%)	8/18 (44,4%)	20/39 (51,3%)	P = 0,150
Erleichterter Zugang	21/23 (91,3%)	17/18 (94,4%)	32/39 (82,1%)	P = 0,212
Häufige Zitierbarkeit	10/23 (43,5%)	8/18 (44,4%)	12/39 (30,8%)	P = 0,036

Tabelle 18: eigene Tabelle: Übersicht Auswertung nach wissenschaftlichem Status

	Theoretiker	Kliniker	Signifikanz
OA bevorzugen	11/13 (84,6%)	46/67 (68,7%)	P = 0,328
SPAM Mails	13/13 (100%)	59/67 (88,1%)	P = 0,341
Werbepraktiken	12/13 (92,3%)	48/67 (71,6%)	P = 0,167
Qualitätskontrolle	5/13 (38,5%)	24/67 (35,8%)	P = 0,693
Predatory Journals	12/13 (92,3%)	37/67 (55,2%)	P = 0,013
Zahlung für Veröffentlichungen	10/13 (76,9%)	32/67 (47,8%)	P = 0,071
Publikationskosten vertretbar	11/13 (84,6%)	43/67 (64,2%)	P = 0,204
Zahlung für benötigte Literatur	5/13 (38,5%)	29/67 (43,3%)	P = 1,000
Erleichterter Zugang	13/13 (100%)	57/67 (85,1%)	P = 0,330
Häufige Zitierbarkeit	4/13 (30,8%)	26/67 (38,8%)	P = 0,476

Tabelle 19: eigene Tabelle: Übersicht Auswertung Fachbereich

6 Fazit

Open Access ist in der Wissenschaftswelt und in der Wirtschaft angekommen. Der überwiegende Teil der großen Wissenschaftsverlage bietet mittlerweile Open Access Angebote für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an. Dabei spielt vor allem das hybride Modell eine große Rolle, aber auch reine Open Access Optionen haben an Bedeutung gewonnen. Gleichzeitig nimmt Open Access den Wissenschaftsverlagen einiges an Macht, da das Recht an der Verbreitung der eigenen Publikation wieder zurück in die Hände der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gelegt wird, vor allem durch die Creative Commons Lizenzen.

Die Gegner der Praktiken der großen Wissenschaftsverlage lassen auch die Frage aufkommen, warum nicht alle Artikel mittels Open Access, also im besten Fall ohne Gebühren publiziert werden?

Ein Grund ist die Tatsache, dass das Renommee einer Zeitschrift bei den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eine wesentliche Rolle spielt. Hoch angesehene Zeitschriften in den verschiedenen Bereichen der Wissenschaft können über Karrieren entscheiden. Und genau dies wird oft bei Open Access Zeitschriften bemängelt – die fehlende oder mangelhafte Qualität. Auch die durchgeführte Befragung hat gezeigt, dass diese Meinung noch immer recht verbreitet ist. Vor allem der niedrige Impact Faktor, der oft den noch jungen Journals geschuldet ist, hält viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler davon ab in Open Access Zeitschriften zu publizieren.

An dieser Stelle muss jedoch hinzugefügt werden, dass die Frage nach der Qualität von Open Access Publikationen sich nicht pauschal beantworten lässt. Vor allem bei der Publikationsstrategie des grünen Weges werden teilweise Arbeiten mit höchsten Qualitätsstandards veröffentlicht und auch beim goldenen Weg finden sich Fachzeitschriften mit hoher Qualität.

Dennoch ist zu beachten, dass durch die Verbreitung von Open Access Zeitschriften und der folglich Akzeptanz von Article Processing Charges auch das Risiko gestiegen ist, Opfer von Predatory Journals zu werden. Speziell junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit wenig Publikationserfahrung laufen Gefahr, solchen Fake-Journals aufzusitzen.

Langfristig kann Open Access jedoch nur Erfolg haben, wenn sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Fachgesellschaften für das Modell stark machen.

Literatur

Fachliteratur:

Altmann, Jörn: Starthilfe BWL, B.G. Teubner Stuttgart - Leipzig, 1999

Bauer, Bruno et al.: Austrian Transition to Open Access (AT2OA), erschienen in BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis; 42(3), De Gruyter, 2018

Benkenstein, Martin: Entscheidungsorientiertes Marketing: Eine Einführung, Wiesbaden, Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler GmbH, 2001

Bruhn, Manfred: Marketing: Grundlagen für Studium und Praxis, 12. Auflage, Springer Gabler Verlag

Fuchs, Wolfgang, Unger, Fritz: Verkaufsförderung: Konzepte und Instrumente im Marketing-Mix, Wiesbaden, Verlag Dr. Th. Gabler GmbH, 2003

Goldberg, Alexander: Open Access im Wettbewerbsrecht: Elektronische Produkte von Universitätsverlagen und Privatverlagen im Wettbewerb, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH, 2010

Hagenhoff Svenja, Seidenfaden Lutz, Ortelbach Björn, Schumann Matthias: Neue Formen der Wissenschaftskommunikation: Eine Fallstudienuntersuchung, Universitätsverlag Göttingen, 2007

Hans, Dirk: Wissenschaftsmarketing, Oldenburg, Carl von Ossietzky Universitätsverlag, 2014

Hornbostel, Stefan, Knie Andreas, Simon Dagmar: Handbuch Wissenschaftspolitik, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, 2010

Pastowski Sven: Messung der Dienstleistungsqualität in komplexen Marktstrukturen: Perspektiven für ein Qualitätsmanagement von Hochschulen, Wiesbaden, Deutscher Universitätsverlag, 1. Auflage, 2004

Schmidt, Birgit: Auf dem "goldenen" Weg? Alternative Geschäftsmodelle für Open-Access-Primärpublikationen, erschienen in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (ZfBB) 54, Nr. 4-5, Universitätsverlag Göttingen, 2007

URL-Verzeichnis:

Agentur Junges Herz, URL:<<https://www.agentur-jungesherz.de/hr-glossar/wissenstransfer-methoden-beispiele-definition/>>, verfügbar am 08.05.2019 um 18:00 Uhr

Advice Partners, URL:<<https://www.advicepartners.de/unsere-leistungen/wissenschaftskommunikation/wissen/wissenschafts-pr/>>, verfügbar am 10.04.2019 um 16:30 Uhr

Budapester Open Access Initiative, URL:< <https://www.budapestopenaccessinitiative.org/translations/german-translation>>, verfügbar am 13.11.2019 um 21:15 Uhr

Coachingzonen Wissenschaft, URL:<<https://coachingzonen-wissenschaft.de/visualisieren-in-der-wissenschaft/>>, verfügbar am 29.04.2019 um 18:30 Uhr

Creative Commons.org, URL:<<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>>, verfügbar am 07.03.2020 um 20:15 Uhr

DCC, URL:<<http://www.dcc.ac.uk/blog/fostering-open-science>>, verfügbar am 17.11.2019 um 20:30 Uhr

De Gruyter.com, URL:<<https://www.degruyter.com/dg/page/15/der-verlag>>, verfügbar am 08.03.2020 um 20:00 Uhr

De Gruyter.com, URL:<<https://www.degruyter.com/dg/page/article-processing-charges>>, verfügbar am 08.03.2020 um 22:00 Uhr

De Gruyter.com, URL:<<https://www.degruyter.com/page/hybrid-open-access>>, verfügbar am 08.03.2020 um 20:30 Uhr

De Gruyter.com, URL:<<https://www.degruyter.com/page/hybrid-open-access?lang=en>>, verfügbar am 08.03.2020 um 20:45 Uhr

De Gruyter.com, URL:<<https://www.degruyter.com/dg/page/institutional-memberships>>, verfügbar am 08.03.2020 um 21:00 Uhr

Der Standard.at, URL:<<https://www.derstandard.at/story/1329703169887/teure-wissenschaft-forscher-boykottieren-fachverlag-elsevier>>, verfügbar am 31.03.2020 um 18:30 Uhr

Elsevier.com, URL:<<https://www.elsevier.com/about/open-science/open-access>>, verfügbar am 31.03.2020 um 17:00 Uhr

Elsevier.com, URL:<<https://www.elsevier.com/de-de/about/our-business>>, verfügbar am 30.03.2020 um 17:00 Uhr

Heise.de, URL:<<https://www.heise.de/tp/features/Wissenschaftsjournale-Boykott-Verhandlungen-und-Vorwurf-des-Missbrauchs-der-Marktmacht-3562666.html>>, verfügbar am 31.03.2020 um 19:30 Uhr

Karall, Peter H., Weikert, Aurelia: Das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten, URL:<<https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/schreiben/schreiben-2.html>>, verfügbar am 24.02.2019 um 19:35 Uhr

Medizinische Universität Innsbruck, URL:<https://www.i-med.ac.at/clinical_phd/>, verfügbar am 02.05.2020 um 20:00 Uhr

Open Access.net, URL:<<https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschaeftsmodelle>>, verfügbar am 17.11.2019 um 22:00 Uhr

Open Access.net, URL:<<https://open-access.net/informationen-zu-open-access/gruende-und-vorbehalte>>, verfügbar am 25.01.2020 um 19:00 Uhr

Open Access.net, URL:<<https://open-access.net/informationen-zu-open-access/open-access-strategien>>, verfügbar am 17.11.2019 um 19:30 Uhr

Open Access.net, URL:<<https://open-access.net/informationen-zu-open-access/was-bedeutet-open-access>>, verfügbar am 13.11.2019 um 21:30 Uhr

Publisso.de, URL:<<https://www.publisso.de/open-access-beraten/faqs/peer-review/>>, verfügbar am 10.02.2019 um 21:00 Uhr

Publisso.de, URL:<<https://www.publisso.de/open-access-beraten/faqs/predatory-publishing/>> verfügbar am 25.01.2020 um 19:00 Uhr

Sage Publishing.com, URL:<<https://us.sagepub.com/en-us/nam/company-information>>, verfügbar am 13.03.2020 um 20:00 Uhr

Sage Publishing.com, URL:<<https://us.sagepub.com/en-us/nam/open-access-position-statement>>, verfügbar am 13.03.2020 um 20:15 Uhr

Sage Publishing.com, URL:<<https://us.sagepub.com/en-us/nam/sage-choice>>, verfügbar am 13.03.2020 um 20:15 Uhr

SHERPA/RoMEO, URL:<<http://sherpa.ac.uk/romeo/index.php>>, verfügbar am 16.11.2019 um 20:30 Uhr

Springer.com, URL:<<https://www.springer.com/de/ueber-springer/verlagsgeschichte>>, verfügbar am 04.03.2020 um 21:00 Uhr

Springer.com<<https://www.springer.com/gp/open-access/springer-open-choice>>, verfügbar am 07.03.2010 um 20:15 Uhr

Springer.com, URL:<<https://www.springer.com/gp/open-access/springer-open-choice/springer-compact>>, verfügbar am 07.03.2020 um 20:30 Uhr

Springer Nature.com, URL:<<https://www.springernature.com/gp/open-research/journals-books/journals>>, verfügbar am 07.03.2020 um 20:00 Uhr

SpringerOpen.com, URL:<<https://www.springeropen.com/about>>, verfügbar am 07.03.2020 um 21:45 Uhr

SpringerOpen.com, URL:<<https://www.springeropen.com/about/what-is-springeropen>>, verfügbar am 07.03.2020 um 21:45 Uhr

Studium.at, URL:<<https://www.studium.at/uni-abc/habilitation>>, verfügbar am 02.05.2020 um 20:30 Uhr

Thieme.com, URL:<<https://open.thieme.com/de/web/19/all-journals>>, verfügbar am 16.03.2020 um 18:45 Uhr

Thieme.de, URL:<<https://www.thieme.de/de/thieme-gruppe/unternehmensgeschichte-1148.htm>>, verfügbar am 16.03.2020 um 18:30 Uhr

Thieme.com, URL:<<https://open.thieme.com/de/web/19/authors>>, verfügbar am 16.03.2020 um 19:00 Uhr

Thieme.com, URL:<<https://open.thieme.com/de/web/19/double-dipping>>, verfügbar am 16.03.2020 um 19:05 Uhr

Thieme.de, URL:<<https://www.thieme.de/de/autorenlounge/86412.htm>>, verfügbar am 16.03.2020 um 19:10 Uhr

Universität Heidelberg, URL:<https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/art-dok/help/oa_def.html>, verfügbar am 03.04.2020 um 17:15 Uhr

Universität Innsbruck, URL:<<https://www.uibk.ac.at/universitaet/profile-wiss-personal/post-doc.html>>, verfügbar am 02.05.2020 um 20:30 Uhr

Unternehmer.de, URL:<<https://www.unternehmer.de/marketing-vertrieb/37680-marketing-mix-das-funfte-p>>, verfügbar am 08.02.2019 um 19:00 Uhr

Wiley.com, URL:<<https://authorservices.wiley.com/author-resources/Journal-Authors/open-access/article-publication-charges.html>>, verfügbar am 18.03.2020 um 20:30 Uhr

Wissenschaft im Dialog, URL:<<https://www.wissenschaft-im-dialog.de/blog/blogartikel/beitrag/wir-machen-pr-und-das-ist-auch-gut-so/>>, verfügbar am 29.04.2019 um 19:00 Uhr

Wordpress.com, URL:<<https://wissenschaftsmarketing.wordpress.com/2015/11/11/welche-vorteile-bietet-das-wissenschaftsmarketing/>>, verfügbar am 17.05.2019 um 19:30 Uhr

ZB Med-Blog.de, URL:<<http://zbmedblog.de/pay-what-you-want-autorinnen-und-autoren-legen-die-hoehe-der-publikationsgebuehren-selbst-fest/>>, verfügbar am 16.03.2020 um 20:15 Uhr